

# DON BOSCO

## und die Welt der Arbeit

Rolf Hasenclever

*Herausgeber*

*Ursprung, Wachstum und Profil  
der handwerklich-technischen Ausbildung  
bei Don Bosco und den Salesianern*

**Schwerpunkt: Lateinamerika**

Nr. 2/1989

Schriftenreihe des Don Bosco-Kreises Bonn

---

# Aus dem Inhalt

Auf ein Wort	3	Don Bosco Telex	32
Die Welt der Arbeit	4	Statistiken, Zahlen, Übersichten	
Ausbildung im informellen Sektor		Zum Abschluß	41
Schwerpunkt: Lateinamerika	9	Schlußwort des Herausgebers	
Überlegungen zum Wert einer formalen Ausbildung in Lateinamerika		Impressum	42
Ländernotizen	13		
Opfer der Gewalt Er nennt sie „hellwache Jungs“ „Don-Bosco-Haus“ für Straßenkinder von Campo Grande in Brasilien Ein neues Projekt Renovierung und Ausrüstung der Don Bosco Lehrwerkstätten, Montevideo/Uruguay Video: Don Bosco heute in Lateinamerika			
Kommentare zu Themen der Zeit	25	Bisher erschienen: Heft 1/88 Schwerpunkt: Wandel im Arbeits- leben von Jugendlichen in der Dritten Welt. Heft 1/89 Schwerpunkt: Asien	
Voraussetzungen für den sozialen Frieden in der Dritten Welt – Impulse bei Don Bosco Jugendprobleme und das Engagement der Salesianer			

# Auf ein Wort

„Da weiß man doch nicht, wo das Geld bleibt!“

Diese Meinung höre ich immer wieder, wenn ich auf die Not unserer Mitmenschen, besonders in den Ländern der Dritten Welt, hinweise. Wenn ich an konkreten Beispielen zu verdeutlichen versuche, wie sehr diese Ärmsten der Armen auf jede noch so kleine Hilfe angewiesen sind.

Ein gewisses Verständnis für diese Auffassung ist sicherlich angebracht. So sind die seinerzeitigen Berichte von den goldenen Betten, mit denen sich Könige und Fürsten aus Dritte-Welt-Ländern verwöhnten, statt die Zuwendungen aus Entwicklungshilfe oder ähnlichen Quellen ihren verhungierenden Untertanen zukommen zu lassen, keineswegs vergessen.

Wer zudem wie ich als Unternehmer gerade vor Ostern oder Weihnachten die Bittschriften zählt, die einem von bekannten, mehr noch von weitgehend unbekanntem Organisationen in Form von Druckschriften auf den Schreibtisch flattern und bei denen weder die wirklich zu Herzen gehenden Bilder unterernährter Kinder noch die obligatorischen Zahlkarten fehlen, kann sich da schon ein wenig irritiert fühlen. Pressemeldungen über unseriöse Bittsteller verstärken die Unsicherheit. Organisationen wie Misereor, Missio, Adveniat, Kirche in Not, Brot für die Welt und der Verein Jugend Dritte Welt, um nur einige zu nennen, sind da über jeden Zweifel erhaben.

Vielleicht könnte es aber auch eine gute Anregung sein, einfach mal ein paar Takte darüber zu verlieren, wieviel Prozent der gespendeten Summe bei manchen Vereinigungen nach Abzug aller Kosten für Verwaltung und dergleichen in greifbare Hilfe wie Lebensmittel und Medikamente umgesetzt werden kann oder für den Bau von Schulen, Krankenhäusern, Wasserleitungen und anderen lebensnotwendigen Dingen übrig bleibt. Die Salesianer Don Boscos, zu denen ich durch meine langjährige Freundschaft zum Missionsprokurator in Bonn, Pater Karl Oerder, engste Kontakte pflege und die ich nach besten Kräften unterstütze, gehören zu denen, die bei ihnen eingehende Spenden nahezu auf Heller und Pfennig in aktive Hilfe vor Ort umsetzen.

Ich fordere alle, die daran auch nur den geringsten Zweifel haben, auf, sich die Videofilme auszuleihen, die Pater Oerder teils unter unvorstellbaren Strapazen in Gegenden der Dritten Welt gedreht hat, von deren Existenz die meisten von uns noch nie etwas gehört haben.

Rufen Sie ihn einfach an unter der Telefon-Nummer 02 28 / 23 10 84, sprechen Sie mit ihm, besuchen Sie ihn und bilden Sie sich Ihre Meinung! –

Überzeugen Sie sich, daß es den Ärmsten von uns noch tausendmal besser geht als diesen Menschen, die ihr Dasein unter unbeschreiblichen Zuständen in Elend und Trostlosigkeit fristen müssen.

Helfen Sie uns zu helfen!

Ihr Rolf Hasenclever\*

\* Mitglied des Kuratoriums Jugend Dritte Welt

## Ausbildung im informellen Sektor

*Unter Ausbildung im informellen Sektor versteht man eine Ausbildungsform, die möglichst an die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten angepaßt wird und schnell Arbeit beschaffen soll. Es bestehen in der Regel keine festen Ausbildungspläne, sie werden vielmehr von Fall zu Fall erarbeitet. Ebenso werden nach Abschluß keine staatlich anerkannten Zeugnisse vergeben.*

Wenn ich auch nur ein „Außenstehender“ bin und sozusagen von außen die handwerkliche Ausbildungsarbeit der Salesianer in der Dritten Welt beobachte, so glaube ich doch, weil ich mich vor allen Dingen mit der Pädagogik Don Boscos beschäftigt habe, aus der Praxis einige Hinweise geben zu dürfen.

Die Schwerpunktverlagerung in der Entwicklungshilfe auf den sogenannten informellen Sektor hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Viele Entwicklungshilfeorganisationen geben dem informellen Sektor bei den Förderungen den Vorzug, weil, wie es scheint, die klassischen Handwerkerschulen nur noch von den Jugendlichen aus wohlhabenden Familien besucht werden können, angesichts der inflationären Verhältnisse in vielen Ländern der Dritten Welt. Die Salesianer bemühen sich hier zwar, durch alle möglichen Formen der Studienbeihilfen, Jugendliche aus ärmsten Schichten zu fördern, aber die wirtschaftlichen Probleme dieser Ausbildungs-

zentren sind gravierend. Deshalb schlägt man heute einen umgekehrten Weg der Ausbildung vor. Die Arbeitswelt soll in die Schule geholt werden bzw. die Arbeit selbst soll zur Schule werden. Während das klassische Konzept „von innen nach außen“ verlief, ist die Vorgehensweise heute eher umgekehrt. Man schlägt vor, die Beschäftigungswirksamkeit in der Ausbildung zu erhöhen, z. B. durch Existenzgründungsbeihilfen, die während oder nach der Ausbildung gewährt werden. Dies mag ein guter Weg sein. Allerdings muß von vornherein das Auswahlverfahren bedacht werden, damit nicht auf diese Weise wiederum besonders Privilegierte den andern den Rang ablaufen, während die große Masse eben unberücksichtigt bleibt.

Grundsätzlich wird man Existenzgründungsbeihilfen nur solchen gewähren können, die auch entsprechende Fähigkeiten besitzen. Deshalb sollte man vorher genügend Zeit haben, diejenigen kennenzulernen, denen man solche Hilfen zukommen lassen will.

Dieselben müssen dann nicht nur den Umgang mit Geräten und Maschinen lernen, sondern sie müssen auch die Marktlage erkennen können, sich bewußt werden, daß Rückzahlungen erforderlich sind und wie man nach einem Plan arbeitet. Danach sollte eine Art Prüfung stattfinden und die Finanzierung dürfte erst dann gewährt werden, wenn die Kreditwürdigkeit des Betreffenden feststeht. Dazu gehört aber nicht nur fachliches Können, sondern eine solidarische Einstellung oder mit anderen Worten: eine gute Erziehung.

Der neue Ansatz im informellen Sektor soll mithelfen, daß der Betreffende in der Lage ist, selbst eines Tages einen Kleinbetrieb zu übernehmen. Er könnte dann z. B. zu Hause in seiner eigenen Familie eine Art Familienbetrieb aufbauen, evtl. in Abhängigkeit von größeren Unternehmen, die die Arbeit besorgen. In der Dominikanischen Republik erhielten z. B. 8.000 kreditwürdige Handwerker und Selbständige Kleinkredite. Jeder von ihnen hat 2 bis 3 Mitarbeiter in seinem Kleinstbetrieb. Somit sind 24.000 Arbeitsplätze geschaffen – ein stolzer Erfolg. Aber wer sind denn die Mitarbeiter? Es sind vielfach die eigenen Familienangehörigen, manchmal schon Kinder ab 5 Jahren, die flink in den Edelsteinschleifereien mitarbeiten, oder Ehefrauen, die bei der hohen Kinderzahl ohnehin

schon überlastet sind. Oder auch Gelegenheitsmitarbeiter, die sozial in keiner Weise abgesichert sind. Freilich ist, trotz des Negativbildes, die Ausbildung im informellen Sektor sinnvoll. Aber es sollte nicht als des Rätsels Lösung für alle Probleme angesehen werden in dem Sinne, daß man die gesamte Entwicklungshilfe auf den informellen Sektor konzentriert, während dann für die schulische Ausbildung keine Mittel mehr zur Verfügung stehen.

Auszubilden für den informellen Sektor bedeutet auch, eine große Flexibilität in Kauf zu nehmen. So kann es vorkommen, daß jemand, der sich in einer formalen Ausbildung befindet oder eine bestimmte Beschäftigung wahrnimmt, gleichzeitig eine informelle Ausbildung mitmacht, um dann einer Zweitbeschäftigung nachzugehen. Wie oft hat jemand zwei oder drei Beschäftigungen, z. B. ein Schreiner auf dem Land, der nebenher eine kleine Landwirtschaft betreibt oder Jugendliche, die tagsüber irgendeine Schule besuchen und abends einem Job nachgehen, wozu sie keine spezielle Ausbildung brauchen. Das alles ist zu bedenken, wenn man in richtiger Weise Entwicklungshilfe für den informellen Sektor ansetzen will.

Weiterhin ist noch folgendes zu berücksichtigen: Es muß darauf geachtet werden, daß die Arbeitnehmer – besonders Jugend-

liche –, wenn sie im informellen Sektor schnell und angepaßt ausgebildet werden, nicht am Ende doch ausgenutzt werden, weil sie in einen Arbeitsprozeß geraten, der jeglicher Systematisierung und sozialer Absicherung entbehrt und in dem weder ein Rechts- noch ein Unfallschutz besteht. Man sollte deshalb stets auf einen Lehrvertrag oder ähnliche Abmachungen drängen. Übrigens: Don Bosco war einer der ersten, der für seine Jugendlichen, die bei ortsansässigen Meistern in die Lehre gingen, Lehrverträge abschloß!

Manche Experten sagen, daß die Kombination zwischen handwerklicher Produktion und Schule nicht sinnvoll ist und in vielen Fällen gescheitert sei. Dies vor allem, weil man an den Schulen die Prüfungssysteme nicht geändert hat und sich der Leistungsdruck für die Schüler verdoppelt, wenn sie neben der schulischen Ausbildung nun auch in einen Produktionsprozeß integriert werden. Sie müßten dann nicht nur gute Noten erzielen, sondern möglichst mit-helfen, daß termingerecht geliefert, repariert und gearbeitet wird.

Andererseits darf man aber nicht auf Noten, Prüfungen und Zeugnisse verzichten wollen, denn in der Dritten Welt gilt nun einmal derjenige, der ein Diplom hat, mehr als der andere, der keines hat, selbst wenn er ein geschickter Arbeiter ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich,

daß man kaum generalisieren kann, welches Ausbildungssystem nun für alle Fälle das richtige ist. Im Grunde ist übrigens die Art und Weise der Ausbildung fast sekundär gegenüber einer gesamt-menschlichen Bildung. Das humane, solidarische Verhalten von Menschen in Notsituationen, die ja fast überall in der Dritten Welt herrschen, ist wichtiger, als daß die eine oder andere Gruppe ihre „Ellenbogen gebraucht“, um Entwicklungen nach europäischem Muster voranzubringen.

Was kann getan werden? Man wird auf jeden Fall in der Entwicklungshilfe Prioritäten setzen müssen, weil nicht genug finanzielle Hilfen vorhanden sind. Doch dabei muß der Mensch im Mittelpunkt stehen. Es sollte darauf gedrängt werden, daß geförderte Kleinbetriebe wiederum Lehrlinge ausbilden, aber nach einem Verfahren, das allgemein anerkannt und auch überprüft wird. Eine zu starke Spezialisierung könnte dabei auch manche andere Möglichkeit verbauen.

Wie würde dann die Zukunft eines Jugendlichen aussehen, der im informellen Sektor ausgebildet wurde?

Er könnte 1. schnell Arbeit in einem Kleinbetrieb finden oder einen solchen mit einem anderen zusammen aufbauen, 2. als Handwerker selbständig eine kleine Werkstatt eröffnen und in seinem Umfeld unterwegs sein,

um Reparaturarbeiten oder ähnliches durchzuführen,  
3. als Lohnarbeiter in einem größeren Betrieb Arbeit finden,  
4. mit Hilfe seiner eigenen Familie einen Kleinstbetrieb aufbauen und durch Heimarbeit die Familienangehörigen mitbeschäftigen.  
Das sind alles recht positive Perspektiven, aber sie setzen, um es noch einmal zu betonen, ein Erziehungsprogramm voraus. Deshalb wären die Salesianer gut beraten, wenn sie in ihren Handwerksbetrieben und Lehrwerkstätten, Technischen Schulen und Offenen Türen auf folgende Punkte achten würden:

1. Die Rahmenbedingungen für ein soziales und menschenwürdiges Arbeiten sollten genau beschrieben und mit den Jugendlichen besprochen werden.
2. Man sollte in besonderer Weise auf den Rechts- und auf den Unfallschutz achten. Es muß gefragt werden, ob nicht Kinder, Familienangehörige usw. unbotmäßig überlastet werden.
3. Es sind eine Reihe von praktischen Einzelheiten zu bedenken, die besonders bei Existenzförderungsprogrammen eine wichtige Rolle spielen: Sie alle müßten deutlich zur Sprache gebracht werden. Wer sich selbständig machen will, muß systematisch den Einkauf, die

Beschaffungsmöglichkeiten, die Lagerhaltung und dergleichen bedenken. Er muß wissen, daß mehrere, die sich zusammenschließen, besser einkaufen als jeder einzelne für sich. Er muß auch einen Zugang finden zu günstigen Einkaufsquellen für das Rohmaterial. Wer etwas produzieren will, sollte sich vorher über die eigenen technischen Voraussetzungen im klaren sein, ebenso auch über die Menge, die er produzieren will. Zu bedenken ist auch die Frage der Energiebeschaffung und ihre Kosten. Ebenso sind auch Marktkenntnisse vonnöten. Man muß wissen, ob genug Kaufkraft für das Produkt vorhanden ist. Auch sind die Transportmöglichkeiten zu überprüfen und ähnliches mehr. Der kleinste Betrieb wird heute nicht ohne eine einfache Buchführung auskommen. Deshalb sind parallel verlaufende diesbezügliche Ausbildungsprogramme sehr von Nutzen.

Bei allem ist doch auch zu bedenken, daß viele, ja die meisten Jugendlichen, in der Regel aus total ungesicherten und gestörten Familienverhältnissen kommen, weshalb das familiäre Umfeld bedacht werden muß.

Die Ausbildung im informellen Sektor hat vieles für sich, man wird aber trotzdem nicht umhin können, für einen anonymen Markt

auszubilden, der sich vielleicht erst entwickelt. Man wird nie genau abmessen können, ob tatsächlich die Ausbildung sofort den Effekt bringt, der erwartet wird.

Zum Schluß sollten noch einmal die negativen Rahmenbedingungen und positiven Möglichkeiten für eine informelle Ausbildung zusammengestellt werden.

Die negativen Rahmenbedingungen:

- Fehlende finanzielle Infrastruktur
- Fehlende unternehmerische Kompetenz
- Mangelnde technische Kompetenz
- Fehlendes Informationsangebot
- Mangelndes politisches Durchsetzungsvermögen
- Mangelnde Kaufkraft
- Mangelnder Zugang zu Krediten
- Begrenzte Vermarktungsmöglichkeiten
- Schlechte technische Ausstattung
- Halb-Analphabetentum

Die positiven Möglichkeiten:

- Verbesserung der Infrastruktur durch Schaffung von zentralen Verkaufsstellen und eine Produktionsberatung
- Produkt- und/oder fertigungsbezogene Fortbildung durch Bereitstellung von Information über Produktionsprozesse und Beratung

- Optimierung der technischen Ausstattung durch Verbesserung der Instandhaltungsmethoden
- Kaufmännische Weiterbildung
- Unterstützung von Organisationsansätzen
- Arbeit mit Vertrauenspersonen
- Ausbau von Spar-Kredit-Kombinationen

Um es noch einmal zu betonen: Die Don Bosco-Zentren bieten wichtige Voraussetzungen gerade für die Ausbildung im informellen Sektor. Die Salesianer sollten Mut haben, sich dieser Form stärker zuzuwenden; die Entwicklungshilfeorganisationen sollten andererseits dieses System nicht unbedingt als das Nonplusultra ansehen.

Rolf Hasenclever

# Überlegungen zum Wert einer formalen Ausbildung in Lateinamerika

Nach den letzten Zählungen unterhalten die Salesianer in Latein- und Mittelamerika zur Zeit

- 270 Grundschulen
- 204 Weiterführende Schulen
- 41 Außerschulische Bildungsmaßnahmen
- 99 Handwerkliche und Technische Ausbildungszentren
- 29 Ländliche Ausbildungszentren
- 339 Jugendzentren

Geht man davon aus, daß in vielen Jugendzentren einfache handwerkliche Ausbildung eingebracht wird, so ist ohne weiteres der Schwerpunkt der salesianischen Tätigkeit in Lateinamerika ersichtlich.

Ein Seminar mit dem Titel „Don Bosco und die Welt der Arbeit“, Anfang September 1989, zu dem etwa 30 Salesianerbischöfe und Salesianerfachkräfte eingeladen sind, beschäftigt sich deshalb im Rahmen eines Deutschland-Seminars, das von der Konrad-Adenauer-Stiftung mitgestaltet wird, mit dem Thema: „Don Bosco und die Welt der Arbeit in Lateinamerika.“ Es geht dabei u. a. um folgende Fragen:

- Sind angesichts der Jugendarbeitslosigkeit längerfristige, systematische Ausbildungsformen nicht sinnvoller als kurze, schnell wirkende Ausbildungsformen, die möglichst viele erreichen?
- Das klassische Aufgabengebiet der Salesianer ist die Schule. Ist es nicht besser, dem Staat dieses Gebiet zu überlassen, um sich stärker anderen Initiativen zuzuwenden?
- Kann die private Schule heute die Bildung eines Mittelstandes begünstigen trotz inflationärer Wirtschaft?
- Was müßte geschehen, damit Sekundarschulen mehr Kinder ärmerer Familien fördern können?
- Ist die Erreichung der Universitätsreife für die Mehrzahl der Jugendlichen wichtig und richtig?
- Wie können qualifiziertes Lehr- und Ausbildungspersonal und besonders auch Salesianerbrüder herangebildet werden?
- Wird die Zusammenballung von Menschenmassen an den Rändern der lateinamerikanischen Metropolen nicht sogar gefördert durch schulische Einrichtungen, die wie ein Magnet wirken?
- Wäre es nicht besser, die Entwicklungshilfe auf dem Land anzusetzen, damit die Familien in ihrer Umgebung bleiben können?

- Wäre es nicht besser, die lange Ausbildungszeit in den technischen Sekundarschulen zu ersetzen durch ein duales Ausbildungssystem?
- Wie können Werkstätten, die mit hohen Investitionen für Schulzwecke eingerichtet wurden, besser für die Produktion genutzt werden?
- Ist innerhalb einer handwerklich-technischen Ausbildung überhaupt ein Erziehungsangebot möglich?

Über diese und andere Fragen werden in der nächsten Nummer von „Don Bosco und die Welt der Arbeit“ Antwortversuche veröffentlicht, so wie sie sich bei dem oben genannten Seminar ergeben haben.

Hier geht es um die Frage, welchen Wert überhaupt noch das Schulsystem für die Ausbildung von Jugendlichen hat, vor allen Dingen, wenn sie aus ärmeren Bevölkerungsschichten kommen. Im allgemeinen sind nämlich die Salesianer der Meinung, daß Handwerkerschulen und auch Technische Gymnasien, wie sie etwa in Kolumbien und Ecuador geführt werden, notwendig bleiben. Sie sind zwar kostspielig, bilden in gewissem Sinne auch „pyramidal“ aus und die Zahl der Drop-outs ist beträchtlich. Aber man ist nicht sicher, ob ein Gleiches nicht auch bei einem betrieblich ausgerichteten System der

Fall sein könnte. Auch hier wird ein Betrieb eine scharfe Auslese machen müssen. Ähnlich wie bei den Sekundarschulen können nur solche zugelassen werden, die die notwendigen intellektuellen Voraussetzungen haben.

Allerdings drängen auch die Salesianer sehr darauf, daß kleinere und mittlere Unternehmer gefördert werden und dafür sozusagen der Nachwuchs herangebildet wird. Aber ob das gesamte Lehrsystem in diese Kleinbetriebe verlegt werden kann, ist eine andere Frage. Jedenfalls wird es auch dann Berufsschulen geben müssen, die diese Lehrlinge einige Male in der Woche besuchen, womit man dann wieder in etwa bei einem formalen Ausbildungssystem ist.

Keineswegs soll die schulgebundene handwerkliche Ausbildung überbetont werden. In vielen Fällen haben die Salesianer sich auch in Lateinamerika umgestellt auf eine einfache handwerkliche Ausbildung, die etwa ein bis zwei Jahre dauert. Sie tritt an die Stelle einer fünf-bis sechsjährigen Sekundarschul-Ausbildung mit technischem Zweig. Aber bei aller Umstellung muß doch die Frage gestellt werden, ob nicht bei einer Überbetonung der Praxisausbildung (man wünscht, daß die Jugendlichen 70 % bis 80 % der Zeit in den Werkstätten sind) die Theorie zu kurz kommt. Keine

betriebliche Ausbildung kann heute ohne Theoriebegleitung existieren. Sie wird in Zukunft noch notwendiger sein, weil der Jugendliche nicht nur den Umgang mit Maschinen und Geräten, sondern auch mit Verwaltung und Infrastruktur lernen muß.

Vielfach wird auch argumentiert, daß bei den Salesianern artfremde Fächer innerhalb der beruflichen Ausbildung gelehrt würden. Tatsächlich ist das in den Technischen Sekundarschulen der Fall, in denen Jugendliche fünf bis sechs Jahre nach der Grundausbildung in allgemeinen Fächern unterrichtet werden, die unter Umständen bis zur Universitätsreife führen; pro Woche sind sie dann nur 12 bis 18 Stunden zum praktischen Unterricht in den schuleigenen Werkstätten. Dieses System wird von vielen Salesianern auch heute noch verteidigt, nicht nur, weil staatliche Ausbildungsvorschriften eine Rolle spielen und man keinen anderen Weg gehen kann, sondern auch, weil viele Jugendliche, die heute eine qualifiziertere Berufsausbildung erhalten sollen, zu wenig Allgemeinbildung besitzen, als daß sie mit der modernen Entwicklung Schritt halten können. Die Salesianer sind eben der Meinung, daß man das eine tun und das andere nicht lassen soll; daß auf der einen Seite nämlich gewisse Eliten herangebildet werden müssen, die als Facharbeiter im Betrieb tätig

sind, während andererseits auch das Problem der wachsenden Jugendarbeitslosigkeit aufgefangen werden muß. Deshalb hat man auch an vielen Schulen heute eine betriebliche Ausbildung einbezogen. Es ist zwar nicht so, daß diese Schulen selbst zu Betrieben wurden, aber es wird doch im allgemeinen so viel produziert (oder repariert), daß wenigstens ein Teil der Kosten der Schule aufgebracht wird.

In dieser Auseinandersetzung das richtige System zu finden, ist nicht einfach und kann aus der Ferne kaum bewältigt werden.

Manche Kritik mag berechtigt sein, z. B. die Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte aus der Dritten Welt. Mehr als 1,2 Millionen sollen in den letzten Jahren aus den unterentwickelten Ländern in die Industriestaaten abgewandert sein. Aber ob das tatsächlich alles nur negativ gesehen werden kann, ist eine andere Frage. Es ist außerdem auch nirgendwo auf der Welt möglich, daß man die Ausbildung so genau bemißt, daß der Betreffende auch sofort einen Arbeitsplatz findet. Könnte es nicht sogar möglich werden, daß auf Grund der Arbeitslosigkeit in den Industrieländern ein wachsender „Rückzug“ stattfindet in das eigene Land, wodurch dann in diesem der Qualitätsdruck steigt? Wir wissen es nicht. Niemand kann hier eine eindeutige Aussage machen und deshalb ist es fraglich,

ob man salesianische Berufsausbildungszentren deshalb nicht mehr unterstützen sollte, weil sie angeblich „qualifizierte Arbeitslose“ produzieren. Man muß dabei ja auch bedenken, daß die Salesianer sich nicht in erster Linie als Ausbilder, sondern als Erzieher verstehen. Aus diesem Grunde legen sie auch immer Wert auf Erstausbildungen in Werkstätten, d. h. sie wollen Jugendliche sozusagen „von der Pike auf“ ausbilden, weil in jungen Jahren der Jugendliche noch eher offen ist für erzieherische Angebote. Aber stattdessen müssen viele salesianische Ausbildungszentren mehr und mehr Weiterbildungskurse anbieten, oft schon für Arbeitsplatz-Besitzer, nur damit die notwendigen finanziellen Mittel einkommen, um das Zentrum als solches zu erhalten. Es ist sicher richtig und gut, Weiterbildungsmaßnahmen anzubieten, aber ob das auf Kosten der Erstausbildung geschehen sollte, ist eine andere Frage. Es gibt heute eine Reihe von Salesianerschulen, die nur existieren können, weil sie Weiterbildungskurse für Arbeitsplatz-Besitzer anbieten oder Parallelkurse für arbeitslose Jugendliche, die am Nachmittag oder Abend eine handwerkliche Ausbildung kürzerer Art absolvieren. Man fragt sich, warum diese Umwege notwendig sind und warum nicht Träger, wie die Salesianer selbst, entscheiden könnten, wel-

che Ausbildungsform sie in dem Gebiet, in dem sie tätig sind, für die richtigere halten.

Mehr und mehr wenden sich die Salesianer auch dem sogenannten informellen Sektor zu, aber die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen auch hier, daß es ohne Theoriebegleitung nicht geht. Vielfach hat man Jugendlichen schon Existenzgründungsbeihilfen zur Verfügung gestellt, aber vor einigen Jahren merkte man, daß sie zu wenig Ahnung hatten von Verwaltung, Buchführung, Lagerhaltung, Einkauf usw.

Kurzum, zwei Wünsche möchten die Salesianer allen Entwicklungshilfeorganisationen gegenüber zum Ausdruck bringen:

1. Bei aller Praxisbezogenheit sollte darauf geachtet werden, daß das notwendige theoretische Fundament vorhanden ist.
2. Es sollte einem erfahrenen Träger, wie die Salesianer es sind, im großen und ganzen überlassen sein, welches Ausbildungssystem sie für das richtige halten und es entsprechend auch bezuschussen. Allerdings müßte ein stärkerer Dialog einsetzen, damit die Salesianer in Lateinamerika noch intensiver mit Erfahrungen hiesiger Entwicklungshilfeorganisationen konfrontiert werden.

Pater Karl Oerder SDB

# Opfer der Gewalt

In der Jungenstadt von Santa Ana, El Salvador

Mittelamerika ist eine vulkanische Region. So wie man Neapel mit dem Vesuv und Catania untrennbar mit dem Aetna verbindet, so auch San Salvador mit den Vulkanen Pichacho und Boqueron. Wir sind unterwegs nach Santa Ana, der mit hundertfünzigtausend Einwohnern wohl zweitgrößten Stadt von El Salvador, etwa fünfzig Kilometer von San Salvador entfernt. Uns empfangen niedrige Häuser, eine leuchtend weiße gotische Kathedrale und viele Jugendliche auf den Straßen. Es ist gerade Schulschluß. Kinder verkaufen gefrorenes Zuckerwasser. Die Stadt liegt unterhalb des gleichnamigen Vulkans „Santa Ana“. Deutlich erkennen wir den Gipfel mit dem „Leuchtturm des Pazifiks“. Santa Ana ist Landwirtschafts- und Handelszentrum von El Salvador. Die Jungenstadt „Ciudad de los Niños“ liegt nicht weit vom Stadtzentrum entfernt am Fuß einiger Berge, die das westliche Stadtgebiet umschließen. Aus einiger Entfernung sehen wir kleinere Gebäude, unter Bäumen und Sträuchern verstreut. In den ein- oder zweistöckigen Häusern leben mehr als dreihundert Jungen im Alter von vierzehn bis neunzehn Jahren. In der Nähe gibt es auch eine ähnliche Einrichtung für

Mädchen, die von Schwestern getragen wird. Viele der Jugendlichen sind Waisen – Opfer der Gewalt. „Früher“, so sagt uns die Sozialassistentin Maria Barahona, „sind hier Jugendliche mit Erziehungsproblemen gewesen. In den letzten Jahren kommen viele Jugendliche aufgrund der Mund-zu-Mund-Propaganda, weil sie wissen, daß hier ein Ort ist, an dem sie bleiben können. Der Bürgerkrieg hat tiefe Spuren hinterlassen“. Ich lese in der Lebensbeschreibung von Jorge: dreizehn Jahre, erster von sechs Söhnen, von der Mutter verlassen, nachdem diese von ihrem Mann verlassen worden war. Drei Salesianer arbeiten seit 1982 in der Einrichtung. Ihr Ziel ist es, aus einer ehemaligen „Verwahranstalt für Schwererziehbare“ ein von den Jugendlichen selbstverwaltetes Dorf zu machen. Durch den Bürgerkrieg sind die Baulichkeiten heruntergekommen. Nur zu langsam nimmt die Jungenstadt ein neues Gesicht an. Die einstöckigen Gebäude sind einfache Konstruktionen. Aber die Phantasie der Jungen hat einiges daraus gemacht. Die Wände wurden mit Gemälden und Sprüchen verschönert. Einer von ihnen lautet: „Aqui todos somos hermanos –

hier sind wir alle Brüder.“

Die Jungen besuchen teils Schulen in der Stadt, teils aber auch eine kleine Grund- und Mittelschule in der Jungenstadt. Die Schulräume platzen aus allen Nähten, denn zu den „eigenen Jungen“ kommen weitere zweihundert Externe aus der Stadt hinzu. Der Nachmittag ist einer praktischen Ausbildung in den Werkstätten vorbehalten. Es stehen auch Gartenbau und Kleinviehhaltung auf dem Programm. Schließlich soll einmal jeder aus eigenen Kräften eine Familie ernähren können. Ein Teil des Tages ist vorgesehen für Musik und Sport, was hier ganz groß geschrieben wird. Katechese und religiöse Unterweisung geschieht in kleinen Gruppen. Während die Jüngeren eine Einführung in die Bibel erhalten, beteiligen sich die Älteren stärker an der Gestaltung des Gottesdienstes am Wochenende. Die Erinnerung an schwere Zeiten wird bei den Jugendlichen immer wieder wachgerüttelt: Rund um die Jungenanstalt gibt es noch eine Reihe von Militäranlagen. Zeitweise hört man Schüsse aus Maschinengewehren und Kanonen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Militär und Guerilla dauern an. Eine Sozialarbeiterin teilt uns mit: „Etwa vierzig unserer Jugendlichen, die stark unter der Gewalt zu leiden hatten, sind auch heute noch teilweise traumatisiert. Einige wurden

verwundet. Ihre Situation wurde noch dadurch verschlimmert, daß man sie unter Anklage stellte, sie hätten die Guerilla unterstützt. Es wird noch lange dauern, bis diese Wunden heilen.“

Ich frage Pater Rossi, wie die Jugendlichen selbst das Leben in der Jungenstadt miteinander teilen.

„Wir sind zwar noch nicht so weit“, antwortet er, „daß wir eine völlige Selbstverwaltung erreicht hätten. Dies ist jedoch unser Ziel. Anfangs schien uns eine solche Selbstverwaltung zu risikoreich. Aber nun, nach zwei Jahren, meinen wir, daß es durchaus möglich ist.“

Als Missionsprokurator gilt mein Interesse auch den wirtschaftlichen Sorgen der Jungenstadt. „Gerade in den schwierigen Zeiten des Bürgerkrieges haben uns die Einwohner von Santa Ana immer tiefer in ihr Herz geschlossen und tatkräftig unterstützt“, berichtet Pater Alvaro. „Von den mageren Beihilfen der Regierung hätten wir unsere Jungen wohl kaum satt bekommen. Beim Aufbau unserer handwerklichen Ausbildung haben aber auch Freunde aus Deutschland und Italien mitgeholfen. Ihnen sind wir für ihre Starthilfe verbunden.“ Während er spricht, ist er von einer großen Jungenschar umgeben. Wir merken, daß er von den Jungen angenommen wird. Er als Salvadorianer, aber auch die beiden anderen Patres, die Italiener sind.

Pater Karl Oerder SDB

# Er nennt sie „hellwache Jungs“

In den Elendsvierteln von Belo Horizonte, Brasilien

Wenn Bruder Raimundo Mesquita durch die Gassen der Favela Cabana Pai Tomaz geht, kommen die Jugendlichen aus allen Ecken angesprungen. Dann gibt es erst einmal ein großes Hallo und eine herzliche Umarmung, wie dies in Brasilien zur Begrüßung eines guten Freundes üblich ist.

Die warmherzige Begrüßung hat ihren Grund: In diesem Elendsviertel am Stadtrand der brasilianischen Industriemetropole Belo Horizonte hat das Jugendprojekt von Bruder Mesquita seine Wurzeln: „Vigilantes Mirins“ – hellwache Jungs, sah der junge Ordensbruder in den Kindern und Jugendlichen dieses 45.000 Menschen zählenden Elendsviertels.

Dem ersten Jungen, dem er einen festen Arbeitsplatz vermittelte, folgte rasch ein zweiter, dann ein dritter und viele weitere. In den letzten acht Jahren waren es mehr als achttausend Jugendliche aus ärmsten Schichten, die durch Bruder Mesquita und seine Aktion „Vigilantes Mirins“ den Einstieg in das Berufsleben und damit Gelegenheit zu einer selbständigen Existenz erhielten. Voraussetzung für die Aufnahme in das Programm ist bitterste Armut.

Jeden Tag kommen Jugendliche in das Zentrum der Vigilantes und bitten um Aufnahme. Bruder Mesquita oder einer der vier Sozialarbeiter sprechen mit den Jungen, stellen das Programm vor und auch die Erwartung, die man in jeden einzelnen Jungen setzt. Am Anfang des „neuen Weges“ steht eine kurze Vorbereitungszeit. An zwei Wochenenden und vier Wochen lang jeden Nachmittag trifft sich eine kleine Gruppe von Interessierten. Gegenstand ihrer oft lebhaften Gespräche sind sowohl die künftige Arbeitswelt als auch die Lebensbedingungen draußen in den Favelas, aber auch was jeder einzelne tun kann, um die Situation seiner Familie wenigstens ein klein wenig zu verbessern.

Die Arbeiten, die Bruder Mesquita vermittelt, sind unterschiedlicher Art: Viele Jugendliche werden von Reisebüros, Banken und großen Firmen in der Innenstadt für den Kopierdienst oder als Botenjungen eingestellt. Andere helfen in Supermärkten, Regale zu füllen und Waren zu den Autos der Kunden zu tragen. Wieder andere helfen in Bäckereien oder kleinen Betrieben, wo „gerade Not am Mann ist“. Die Vielfalt der Tätigkeiten ent-

spricht der oft „lebhaften Vergangenheit“ der Jungen und ermöglicht jedem, seinen Platz zu finden.

Auch wer als Botenjunge angefangen hat, muß nicht für immer auf diesem Platz bleiben. Beim Besuch einer der großen Banken in der Innenstadt von Belo Horizonte kommen junge Männer aus der Registratur, aus dem Kassenraum und vom Banktresen, um Bruder Mesquita zu begrüßen. Sie alle haben eines gemeinsam: Unabhängig von ihrer späteren Karriere trugen sie alle zunächst die leuchtend hellblauen Kittel der „Vigilantes Mirins“. Ein wichtiges Motiv in der Arbeit mit den Vigilantes ist die fürsorgliche Begleitung.

Auf den ersten Besuch der interessierten Jugendlichen im Zentrum folgt ein Besuch des Sozialarbeiters zu Hause in der Familie. Erst hier werden vielfach die wirklichen Nöte erkennbar. Oft leben die Eltern getrennt, und die Mutter ist mit mehreren kleineren Kindern dringend auf den Verdienst des Jungen angewiesen. Auch später am Arbeitsplatz werden die Sozialarbeiter durch ihren Besuch zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen.

Hilfe aus eigenen Kräften, das ist, was Bruder Mesquita zu verwirklichen sucht. Für sechs Stunden Arbeit täglich erhalten die Jugend-

lichen einen vollen Grundlohn für einen achtstündigen Arbeitstag. Durch die kürzere Arbeitszeit haben sie die Möglichkeit, an der Abendschule ihren Schulabschluß nachzuholen. Dies ist Bedingung für alle, die um Aufnahme in das Programm bitten. Drei Viertel ihres Lohnes erhalten die Jugendlichen ausbezahlt, ein Viertel wird für die Arbeit des Zentrums, das sich bescheiden hinter dem Don-Bosco-Kolleg verbirgt, einbehalten. Dafür haben die Jugendlichen und ihre Familien die Möglichkeit, kostenlos die Dienste eines Arztes und eines Zahnarztes in Anspruch zu nehmen, ein „Luxus“, der für die meisten Favela-Bewohner schier unerschwinglich ist. Auch die vier Sozialarbeiter werden auf diese Weise von den Jugendlichen selbst bezahlt. Und darauf sind sie stolz.

Am Wochenende ist das Zentrum ein Ort lauter Fröhlichkeit. Dann stehen die Sportplätze der Schule den Vigilantes und ihren Familien zur Verfügung. Neben Spiel und Sport gibt es aber auch Gespräche über die Arbeit, die Gesundheitsversorgung in den Favelas, Kurse für Mütter in Hygiene und gesunder Ernährung, aber auch Glaubensgespräche und die gemeinsame Feier der heiligen Messe.

Es kommt darauf an, den guten Kern in einem jeden zu entdecken und ihn nach Kräften zu fördern.

Als junger Priester hatte Don Bosco das Elend und die Not der Jugendlichen in den Gefängnissen Turins hautnah erlebt. Daher nannte er seine Erziehungsmethode „Präventivsystem“. Mit „Liebe, Geduld und Religion“ und einer soliden Ausbildung wollte er es erst gar nicht soweit kommen lassen, daß Jugendliche straffällig werden.

Auch in den Gefängnissen von Belo Horizonte ist Bruder Mesquita „zu Hause“, denn oft erreicht ihn von dort ein dringender Hilferuf. Jugendliche, die an den Straßenecken herumstehen, werden bei Polizeiaktionen auch ohne direkte Anschuldigung verhaftet. Aber auch die „Vigilantes“ aus seinem Programm landen schon einmal dort. Denn schnell wird ein fehlender Gegenstand in den Geschäften einem der Jungen als Diebstahl angelastet.

Manchmal sind auch die Fangarme der Kinder- und Jugendbanden stärker als die neu gewonnenen Freunde. Auseinandersetzungen mit der Polizei, Geschäftsleuten und der Drogenmafia bis hin zu Morddrohungen – auch das gehört zu Bruder Mesquitas Alltag. Trotz allem ist deutlich abzulesen: Das Vertrauen, das er in die Fähigkeiten und den Einsatz eines jeden einzelnen Jugendlichen investiert, kehrt als Vertrauen der jungen Menschen in ihre eigene Zukunft

und die Gestaltung einer menschenwürdigen und lebenswerten Welt wieder hundertfach zurück.

Die Not der Straßenkinder und Jugendlichen aus ärmsten Schichten war Thema der Fastenaktion „Campanha da Fraternidade“ der brasilianischen Katholiken im Jahr 1987. Viele Kirchengemeinden sind auf die Not der Jugend vor ihrer eigenen Tür aufmerksam geworden und entwickeln Initiativen. Zentren der „Vigilantes Mirins“ sollen in Rio de Janeiro, Brasília, Goiania, São João del Rei und vielen anderen Städten Brasiliens entstehen.

Hans-Jürgen Dörrich

## „Don-Bosco-Haus“ für Straßenkinder von Campo Grande, Brasilien

*P. Friedrich Heimler, Provinz-ökonom von Campo Grande, schrieb in einem Rundbrief vom April d.J. einen sehr interessanten, ja spannenden Bericht über die Situation der Straßenkinder dieser brasilianischen Großstadt und wie er und seine Mitbrüder dieser Situation in einem sehr mutigen Projekt begegnen wollen.*

„Schon oft habe ich verschiedenen Leuten einen längeren Bericht versprochen über die Lage unserer Straßenkinder und den Bau des neuen ‚Don-Bosco-Hauses‘, welches am 25. 1. 1989 eingeweiht wurde. Viele haben dabei mitgeholfen, damit dieses Projekt verwirklicht werden konnte.

Seit 1983 beschäftigen wir uns ganz speziell mit den Straßenkindern von Campo Grande. Wir haben uns anfangs gestraubt, eigene Strukturen für diese Kinder zu verfertigen:

- Wir wußten gar nicht genau, was sie eigentlich brauchten und worin ein möglicher Bau (Stützpunkt) bestehen sollte.
- Es war uns klar, daß diese Kinder selber strukturlos auf der Straße leben wollen, wo ihnen niemand dreinredet (keine

Eltern, keine Vorgesetzten, nur manchmal die Polizei).

- Wir stellten es uns ziemlich schwierig vor, diese Kinder in irgendwelche „Heimregeln“ einzufügen.

So meinten wir von vorneherein, nicht an einen Bau zu denken, bevor wir keine klareren Ideen hatten, sondern nur bei ihnen zu sein, mit ihnen zu reden, etwas zu essen zu bringen und sie ein wenig kennenzulernen. Dabei wurde festgestellt, daß es bei den Kindern ganz verschiedene Gruppen gibt mit einem abgegrenzten Herrschaftsgebiet. Sie vermischen sich nicht. Es gibt die Anführer. Die Jüngeren werden von den Älteren ausgebeutet und müssen einen Zoll abgeben.

Die Kinder machen sich nützlich auf der Straße. Es ist nicht so, als ob alle verdorben oder Taugenichtse wären. Es gibt da die Schuhputzer, die Auto-Aufpasser; andere sind bereit, das Auto zu waschen, während der Besitzer seine Sachen erledigt; die Großkaufhäuser und der Wochenmarkt, wo sie sich anbieten, das Gepäck zu tragen. Es ist ulkig anzusehen, wie sie schwere Tragetaschen daherschleppen und die Erwach-

senen mit leeren Händen daneben hergehen. Aber sie wollen sich einfach nützlich machen, um einige Pfennige zu verdienen.

Viele leben direkt auf der Straße. So manche bringen aber auch den Erlös mit nach Hause, aber selten täglich. So mancher hat überhaupt kein Zuhause, oder es sind „Vollwaisen“ von noch lebenden Eltern. Auf jeden Fall stimmt irgend etwas nicht, wenn die Kinder auf der Straße leben.

Es ist durchaus kein schönes Leben. Sie haben keinen gedeckten Tisch, keine frische Wäsche, keinen Zufluchtsort, keine Mutterarme ... Sie wissen nicht, wo das nächste Mittag- oder Abendessen herkommt. Hier ist es sehr heiß, und viele sind nur mit einem Höschen, manchmal sogar auch noch mit einem Hemd bekleidet. Sie haben nichts zum Umziehen, und wo sollten sie denn diese Sachen auch aufbewahren? Ein Bett? Ich habe Kinder schon überall schlafen gesehen: auf Bäumen, in Baumhöhlen, unter Bäumen, an Türschwellen, auf dem Bürgersteig, auf Parkbänken, in Autos, in verlassenen Häusern oder Schuppen, unter Brücken ... So lange es warm ist, ist es kein Problem. Aber es gibt auch mal kalte Tage.

Die Freiheit hat ihren Preis, auch bei den Straßenkindern. Sie gehen nicht zur Schule, lernen

aber auch nichts, oder besser gesagt, sie lernen keine guten Dinge: Sie lernen den Hunger kennen. Wer Hunger hat, schreckt vor nichts zurück. Da geht es um das nackte Überleben. Also wird gestohlen, überfallen, eingebrochen. Da haben sie keine Hemmungen mehr. Falls sie erwischt werden, werden sie einige Tage eingesperrt, manchmal auch geschlagen, bis sie jemand aus der Zelle holt. Als Minderjährige dürften sie ja theoretisch nicht eingesperrt werden. Bei uns selber sind sie heuer nachtsüber schon zweimal eingestiegen. Einmal haben sie 2 Autos ausgeplündert und das andere Mal kamen sie bis zum Dachboden vor, wo sie fachgemäß das große elektrische Stromkabel abzwickten und 60 m Kabel mitgehen ließen. Mit dieser Situation müssen wir leben.

Euer Pater Heimler“

## Ein neues Projekt

Renovierung und Ausrüstung der Don Bosco Lehrwerkstätten, Montevideo/Uruguay

*(Das Projekt wird von der Missionsprokur Don Bosco bzw. der Aktion „Jugend Dritte Welt“ ausgearbeitet. Es werden noch Spenden gesucht, bes. für die laufenden Kosten.)*

Projektträger im Entwicklungsland sind die „Talleres Don Bosco,“ ein staatlich anerkanntes Ausbildungszentrum der Salesianer Don Boscos unter Leitung von Pater José Acuna.

Projektanschrift:  
Talleres Don Bosco  
Maldonado 2125  
11200 Montevideo

Verantwortlicher Projektleiter ist der Ökonom Pater Antonio Mazza. Die „Talleres Don Bosco“ sind Teil der Salesianerprovinz Uruguay unter Leitung von Pater Victor Reyes.

Casa Inspectorial Salesiana  
Avda. Agraciada 3198  
11800 Montevideo

Zur Provinz gehören insgesamt 24 Niederlassungen in Uruguay. Die „Talleres Don Bosco“ sind ein staatlich anerkanntes Ausbildungszentrum mit gemeinnützigem Charakter. Insgesamt 284 Jugendliche erhalten hier eine Ausbil-

dung in Mechanik, KFZ-Mechanik, Schreinerei und Druckerei. Die Salesianerprovinz ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts mit gemeinnützigem Charakter. Bedingt durch die wirtschaftliche Situation Uruguays konnten in den letzten 10 bis 15 Jahren dringende Reparaturarbeiten und der Ersatz von Verschleißteilen sowie der Austausch von Maschinen aus Alters- und Verschleißgründen nur bedingt realisiert werden. Es war der Handwerkerschule nur möglich, durch die Produktion die laufenden Unterhaltskosten sowie die Kosten für die Gehälter der Ausbilder und Kosten für Kleinwerkzeuge aufzubringen. Das bereits im Jahr 1893 erstellte Gebäude ist zum Teil dringend renovierungsbedürftig. In dem etwa 15 Jahre alten Maschinenpark ist eine Erneuerung von Maschinen unumgänglich, wenn der Ausbildungsbetrieb langfristig aufrecht erhalten und auf zeitgemäßem Standard ausgebildet werden soll. Da an den „Talleres Don Bosco“ insgesamt 284 Jugendliche zur Zeit eine Ausbildung absolvieren, und die Ausbildungswerkstätten fast auf eine einhundertjährige Tradition zurückblicken können, in denen die Vermittlung einer

qualifizierten Ausbildung und das wirtschaftliche Funktionieren der Einrichtung sichergestellt war, scheint uns eine besondere Anstrengung zur Sicherung der Ausbildungsstätte notwendig.

Eine letzte finanzielle Absicherung für die Durchführung des Projektes wurde von seiten der Salesianerprovinz Uruguay zugesagt.

In der Gesamteinrichtung „Talleres Don Bosco“ sind 12 Salesianerpatres, 3 Laienbrüder und 1 Ordensstudent tätig. Innerhalb der Ausbildungswerkstätten arbeiten die Salesianer mit folgendem angestellten Fachpersonal zusammen:

Druckerei:

1 Ausbildungsleiter, 2 Druckermeister, 1 Druckermeister für Offsetdruck sowie 8 Facharbeiter, die ebenfalls im Ausbildungsbetrieb eingesetzt werden.

Schreinerei:

1 Ausbildungsleiter, 7 Schreinermeister, 2 Hilfskräfte.

KFZ-Mechanik:

1 Ausbildungsleiter, 4 KFZ-Meister, 1 KFZ-Elektriker.

Industrie-Mechanik:

1 Ausbildungsleiter, 4 Mechanikermeister.

Zusammen mit der Verwaltung und dem Internatsbetrieb (166 der 284 Auszubildenden wohnen wochentags in dem angeschlossenen Wohnheim) sind in der Einrichtung insgesamt 86 angestellte Mitarbeiter tätig.

Die Zahl der Auszubildenden betrug am Stichtag, 14. März 1989, insgesamt 284. Davon wohnen 166 (= 58 %) im angeschlossenen Wohnheim. Diese Lehrlinge kommen aus weiter entfernt liegenden Gebieten, die eine tägliche Anreise nicht ermöglichen oder aus familiären Verhältnissen, die einer Ausbildung nicht förderlich sind. 118 Lehrlinge (= 42 %) kommen aus der direkten Umgebung. 153 Jugendliche (= 53 %) kommen aus abgelegenen Dörfern des Landesinneren, in denen sie keine handwerkliche Ausbildung absolvieren können. 148 (= 90 %) von ihnen wohnen im angeschlossenen Wohnheim. 15 (= 13 %) haben eine andere Unterkunftsmöglichkeit in der Stadt. Von den 115 Jugendlichen aus der Stadt Montevideo (= 41 %) wohnen 12 aus familiären Gründen im angeschlossenen Wohnheim (= 7 %). 99 Jugendliche (= 87 %) kommen täglich zur Ausbildung in die Werkstätten.

Pro Werkstatt werden folgende Jugendliche ausgebildet:

– Industrie-Mechanik	82
– KFZ-Mechanik	73
– Schreinerei	76
– Druckerei	53

Zugleich mit einer qualifizierten Ausbildung versuchen die Salesianer Don Boscos auch die Solidarität unter den Jugendlichen zu wecken und die Verantwortungsbereitschaft zu sozialem Handeln

und gemeinsamen Unternehmungen. Diese Arbeit soll mit dem vorliegenden Projekt durch die Vergabe von Existenzgründungsbeihilfen ergänzt werden.

„Jugend Dritte Welt“ fördert die formale und die nonformale Ausbildung in Ausbildungswerkstätten der Salesianer Don Boscos in 63 Ländern der Dritten Welt. Als solches gehören die „Talleres Don Boscos“ zu den satzungsgemäßen Partnern von „Jugend Dritte Welt“ vor Ort. Die direkten Kontakte wurden bei einer Projektreise von Pater Oerder und dem Besuch des Projektverantwortlichen P. Mazza bei „Jugend Dritte Welt“ in Bonn hergestellt.

Zielgruppe des Projektes sind arbeitslose Jugendliche, sowohl aus dem ländlichen Bereich als auch aus der Stadt Montevideo selbst. Sie erhalten die Möglichkeit, in den „Talleres Don Bosco“ eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren.

Die Ausbildung in den „Talleres Don Bosco“ ist unmittelbar auf Erwerb und Produktion ausgerichtet. Die Ausbildung beginnt nach dem Abschluß des sechsten Grundschuljahres, der im übrigen auch nachgeholt werden kann. Innerhalb von 2 Jahren erfolgt in einem „Rotationsverfahren“ eine allgemeine Ausbildung in Holz- und Metallbearbeitung sowie Druckwesen, die die Jugendlichen befähigt, einen artverwandten Arbeitsplatz zu finden. Innerhalb dieser 2 Jahre

haben die Jugendlichen auch ihr oft lückenhaftes Schulwissen aufgebessert, wodurch die Chance, Arbeit zu finden, noch größer wird. Erfahrungsgemäß verbleiben aber die meisten der Jugendlichen auch noch für die nächsten 2 Jahre in den Betrieben, um sich nun in zwei Jahreskursen zu spezialisieren als Schreiner, Schlosser oder Drucker. Freilich kann jeder Jugendliche auch schon nach dem ersten Jahreskurs abgehen. Es wird ihm dann auch geholfen, Arbeit zu finden oder sich selbstständig zu machen. Jedoch wird ihm geraten, auch den zweiten Jahreskurs zu absolvieren, weil dann noch bessere Berufschancen bestehen.

Die Jugendlichen können nach jeder Ausbildungsphase das Zentrum verlassen und erhalten dann auch ein privates Zertifikat. In allen Phasen der Ausbildung sind die Jugendlichen unmittelbar in einen arbeitsmarktorientierten, produktiven Prozeß integriert, da die „Talleres Don Bosco“ Reparatur- und Produktionswerkstätten sind. Aufgrund langjähriger Erfahrungen ist der Träger jedoch darauf bedacht, daß die Jugendlichen die Gesamtausbildung absolvieren, weil qualifizierte Facharbeiter vor Ort dringend gesucht sind.

Das System ist besonders geeignet, um Jugendlichen aus ärmsten Schichten zu einer Ausbildung zu verhelfen, da ein Großteil der Ausbildungs- und Unterhaltskosten

durch eine Produktion erwirtschaftet werden kann, so daß von diesem Personenkreis kein Ausbildungs- oder Unterhaltsgeld erhoben werden muß. Dies wird deutlich belegt durch die Zahl der Freiplätze, die die Salesianer Don Boscos geschaffen haben. Von insgesamt 286 Auszubildenden erhalten 117 eine kostenlose Ausbildung (= 41,6 %). Dies sind im ersten Ausbildungsjahr 22 %, im zweiten Ausbildungsjahr 35 %, im dritten Ausbildungsjahr 50 % der Jugendlichen. Dies gilt auch für die Aufnahme in das Wohnheim. Diejenigen Auszubildenden, die im Wohnheim der Sa-

lesianer Don Boscos keinen Freiplatz erhielten, bezahlen weniger als 50 % der anfallenden Kosten. Die Niederlassung, die bereits 1893 eröffnet wurde, ist im Stadtzentrum von Montevideo in einer verkehrsgünstigen, zentralen Lage gelegen.

Dieses Projekt ist ein „typischer Fall!“ Die Salesianer Don Boscos in Lateinamerika bemühen sich, wie aus dem Auszug ersichtlich wird, um eine wirklich angepaßte Entwicklungshilfe, wobei sie auf unsere Mithilfe angewiesen sind.

Pater Karl Oerder SDB

## „Don Bosco heute in Lateinamerika“

### Neues Video

Der Film von Fritz Strohecker, erstellt mit der Missionsprokur der Salesianer Don Boscos in Bonn, will das Charisma Don Boscos im Spiegel der Jugend Lateinamerikas zeigen. Der Film zeigt verwahrloste Straßenjungen in der Urwaldmetropole Manaus/Brasilien, ausgenützte Kinder in den Wolfram-Bergwerken von Kami/Bolivien, arbeitslose Jugendliche und Opfer der Gewalt in Elendsvierteln am Stadtrand von San Salvador, aber auch sinnvolle Projekte kirchlicher Entwicklungsarbeit und das Engagement der Nachfolger Don Boscos für Jugendliche aus ärmsten Schichten.

Es ist ein Film gegen Vorurteile und falsches Almosen-Denken; ein Film über Jugendliche in Lateinamerika, ihre Wünsche und Fragen, über den Zusammenhang von Mission und Entwicklungshilfe, sowie über die Tätigkeit kirchlicher Hilfswerke und Initiativen.

Dieser Film fordert keine Zuschauer, sondern Mitwirkende!

Eine VHS-Video-Cassette (49 Min.) kostet 98 Mark (+ 4 Mark Versand). Davon gehen 45 Mark direkt an die Arbeit der Salesianer Don Boscos in der Dritten Welt.

Bestellungen an Don Bosco Film, Dorfstraße 16, 2085 Quickborn.



# **DON BOSCO HEUTE**

**in Lateinamerika**

Ein Film von Fritz Strohecker  
Idee: Pater Karl Oerder SDB

Herausgeber:  
Missionsprokur der Salesianer  
Don Boscos  
5300 Bonn 1, Sträßchensweg 3

Dies ist  
kein politischer Film.

Aber er zeigt  
die Politik Don Boscos:

**Dieser Film  
fordert keine Zuschauer,  
sondern Mitwirkende!**

**„Unsere Politik  
ist die Politik  
des Vaterunsers.“**

(Don Bosco)

## **Ein Film**

- gegen Vorurteile.
- gegen falsches Almosendenken.
- gegen den Standpunkt „ohne mich“

## **Ein Film**

- über das Leben von Jugendlichen in Lateinamerika, ihre Wünsche und Fragen.
- über den Zusammenhang von Mission und Entwicklungshilfe.
- über die Tätigkeit kirchlicher Hilfswerke und Initiativen.

## **NEUE VIDEOFILME ZUM AUSLEIHEN**

- Jugendarbeit im  
ELENDSVIERTEL  
MANILA-TONDO/PHILIPPINEN
- Herumstreunende Kinder und  
Jugendliche in  
BRASILIE und der DIENST der  
SALESIANER DON BOSCOS
- MAKALE/ÄTHIOPIEN  
Handwerkliche Ausbildung in  
einem KRISENGEBIET
- BOY'S HOME  
CEBU CITY/PHILIPPINEN  
Straßenkinderprogramm

Alle Filme sind in der Missionsprokur auszuleihen. Das Material wurde zusammengestellt von: Pater Karl Oerder, Hans-Jürgen Dörrich, Helmut Merkel.

Dauer pro Film: 10–12 Minuten.

# Voraussetzungen für den sozialen Frieden in der Dritten Welt – Impulse bei Don Bosco

## Vorbemerkung

Wenn ich mich seit einigen Jahren mehr und mehr mit dem Thema „Jugend Dritte Welt“ beschäftige, so bin ich angeregt durch Reiseberichte von Pater Karl Oerder, der nicht müde wird, die ungeheure Not von Jugendlichen an den Peripherien der Metropolen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas darzustellen, aber trotzdem auch von einem umwerfenden Optimismus seiner Salesianerbrüder berichtet. So bin ich als evangelischer Christ tatsächlich auf die Spuren eines katholischen Heiligen geraten, nämlich auf die Spuren des Stifters der Ordensgemeinschaft der Salesianer, Johannes Bosco, genannt Don Bosco.

Sein Erziehungsbild, gründend auf den drei Maximen Vernunft, Liebe und Religion, ist für mich eine konkrete Antwort, wie der Not, besonders der arbeitslosen Jugendlichen in den Notstandsgebieten der Entwicklungsländer, begegnet werden kann. Ich bin, um es vorwegzunehmen, der Meinung, daß die Probleme der Armut und der sozialen Ungerechtigkeit nicht unlösbar sind, wozu allerdings Phantasie, unbürokratisches Handeln, Mut und Durchsetzungskraft erfor-

derlich sind. Johannes Bosco hat mich ganz persönlich überzeugt, daß das Elend nicht von Gott gewollt ist, sondern von Menschen gemacht wird.

Ursache ist vielfach das übersteigerte Verlangen des Menschen nach Besitztum und Anerkennung. Nun spricht ja auch im Grundsatz nichts gegen Besitzstreben, wenn man Eigentum durch eigene Arbeit auf ehrliche Weise erwirbt. Auch mein Motiv war es, vorwärtszukommen. Dafür habe ich viele Jahre meines Lebens Tag und Nacht hart gearbeitet. Prächtige Mitarbeiter, die mir treu zur Seite standen und stehen, haben dafür in mir einen Freund gefunden. Viele Menschen, besonders der westlichen Welt, leben heute in einem Wohlstand, der materiell denjenigen aller früheren Zeiten übertrifft. Aber, das stelle ich mit Erschrecken fest, es scheint auch, daß noch nie so viele Menschen im Elend gelebt haben wie heute. Die Spirale des Wohlstands und die der Verelendung wachsen unaufhörlich. Die im Wohlstand Lebenden berufen sich auf die Freiheit und sind fest überzeugt, daß die freie Marktwirtschaft nach wie vor die beste Möglichkeit dar-

stellt, daß Menschen miteinander in Frieden und Wohlstand leben können.

### Freiheit – aber wie?

Meine Betriebe sind ein typisches Zeichen, daß die freie Marktwirtschaft nicht des Teufels sein kann. Mein Vater hatte einen kleinen Handwerksbetrieb. Er war fleißig und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeitern. Ich konnte sein Erbe ausbauen, weil meinem Streben nach mehr Erfolg nicht überall Grenzen gesetzt wurden und besonders in den fünfziger Jahren eine freie Entfaltung möglich wurde.

Ich bin überzeugt, daß die Freiheit des Marktes auch heute noch den Armen dient und ich bin auch überzeugt, daß die Wirtschaft am besten floriert, wenn in einem Markt jeder Marktteilnehmer sein Interesse und seinen eigenen Verstand betätigt. Man hat uns beigebracht, daß die freie Marktwirtschaft die sozialen Probleme nicht löst. Aber wenn wir den Dingen einmal auf den Grund gehen, müssen wir doch sagen, daß die fortschreitende Verelendung des Industrieproletariates, das zum Beispiel Karl Marx voraussagte, nirgends in Europa eingetreten ist. Freilich bestand dafür Gefahr.

Aber es entstand doch auch eine Arbeiterbewegung, eine vernünftige Sozialgesetzgebung und rechtstaatliches Denken, das letztlich

ein ungezügeltcs Wirtschaftswachstum regulierte und eine vorausgesagte totale Verelendung vermied. Ich meine deshalb, daß die soziale Marktwirtschaft auch für die Dritte Welt anwendbar sein sollte. Natürlich wird man nicht ohne weiteres unsere Erfahrungen nach Afrika, Asien und Lateinamerika übertragen können, aber grundsätzlich müßte trotzdem das Prinzip richtig sein. Allerdings weiß ich auch, daß, wenn die freie Marktwirtschaft tatsächlich wirksam werden soll, einige wichtige Voraussetzungen heutzutage dringend erforderlich sind. Es muß vor allem ein einigermaßen gleiches Bildungsniveau geschaffen werden. Ich meine damit, daß es einfach unmöglich ist, Jugendliche in Lateinamerika mit Hochtechnologie zu konfrontieren, wenn ihnen die Grundschulausbildung fehlt. Es ist auch nötig, daß Jugendliche in der Dritten Welt nicht nur technisch ausgebildet werden, sondern auch etwas von Solidarität und sozialer Gerechtigkeit wissen. Denn so lange diese regulativen Kräfte, die im Europa des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts die Verelendung des Industrieproletariates vermieden haben, in der Dritten Welt nicht wirksam werden, so lange ist es gefährlich, von freier Marktwirtschaft zu sprechen. Ihre Prinzipien lauten ja: so viel Staat wie nötig, so wenig Staat wie möglich. In Europa haben wir mühsam und durch tragische

Klassenkämpfe diese Regulierung erreicht. In der Dritten Welt müßte man nicht unbedingt diese leidvollen Erfahrungen wiederholen. Es wäre deshalb das Gebot der Stunde, daß zunächst in der Entwicklungshilfe auf Bildung und Erziehung und nicht nur auf Ausbildung gesetzt wird.

### Bildung oder Ausbildung?

Was meine ich damit? Es ist nicht damit getan, Jugendliche möglichst perfekt und schnell so auszubilden, daß sie sich in Kürze selbst etwas verdienen können, wenn sie nicht gleichzeitig Kurse für christliche Solidarität, menschlichen Anstand und christliche Nächstenliebe angeboten bekommen. Man meint vielleicht immer noch, die ethische Dimension müßte von selbst wachsen und unterschätzt in diesem Zusammenhang die Rolle der Schule, die immer noch die Möglichkeit einer erzieherischen Beeinflussung über längere Zeiträume bietet.

### Woher das Elend?

Wer die Situation aufmerksam studiert, der sieht mit Überraschung, daß heute auch auf der südlichen Erdhalbkugel mehr Menschen im Wohlstand leben als je zuvor. Trotzdem aber nimmt das Elend auch zu, wahrscheinlich bedingt durch vielerlei Faktoren, unter anderem sicherlich auch durch

die Verschuldungspolitik der Geberländer. Sie stehen jetzt unter dem Zwang, ihre investierten Mittel zurückzuerhalten und setzen dabei stark auf den Export. Meiner Meinung nach wäre es viel besser, möglichst schnell die Binnenmärkte zu fördern. Das bedeutet aber mit anderen Worten, in technischen Schulen und handwerklichen Lehrwerkstätten notwendige Voraussetzungen zu schaffen, damit vor Ort eigene Fachkräfte vorhanden sind und somit die Abhängigkeit vom Ausland nachläßt. Ich schließe mich dabei nicht jenen Kritikern an, die meinen, der soziale Friede in der Welt sei nur deshalb gestört, weil die westlichen Industrienationen die Dritte Welt ausbeuten. Ich schließe mich auch nicht jenen an, die meinen, ein gesundes Wirtschaftswachstum in Europa berge den Zwang in sich, immer mehr zu produzieren und das vielfach auf Kosten der unterentwickelten Länder. Aber trotzdem, ich will es noch einmal betonen, würde die freie Marktwirtschaft gewaltige Gefahren mit sich bringen, wäre sie nicht getragen von „wohlerzogenen“ Menschen. Der Mensch muß menschlicher werden, sozialer, solidarischer und friedfertiger. Aber das wird er nicht aus eigener Kraft, sondern dazu bedarf es anderer Impulse. Deshalb spricht Don Bosco auch nicht nur von Vernunft und Liebe, sondern auch von Religion.

Wir brauchen eine neue Infrastruktur des menschlichen Zusammenlebens, um den Weltfrieden zu garantieren. In Europa ist dieselbe mit sehr viel Blut und Tränen geboren worden. Die europäischen Rechtsstaaten, das Streikrecht, die Arbeitsgesetzgebung, die Jugendschutzgesetze, all das mußte ja erst mühsam erkämpft werden. Aber ist der Kampf auch in der Dritten Welt tatsächlich notwendig? Wäre nicht die Zeit gekommen, sich endlich auf das Vorbild Christi selbst zu besinnen? Eine Neuorientierung auf seine Person könnte den Klassenkampf verhindern und christliche Solidarität wachsen lassen.

### Zusammenfassung

Die Erziehungsbegriffe Don Boscos, Liebe, Vernunft und Religion, könnte man als Schlagworte abqualifizieren. Doch es wäre tatsächlich an der Zeit, daß industrielle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Gewerkschaftler und Entwicklungspolitiker, kurz alle jene, die Verantwortung tragen, bei Don Bosco in die Schule gingen. Ich versuche es und bin sicher, einige wesentliche Antworten zu finden. Ich bin auch sicher, daß dies ein Weg zum Frieden ist.

Karl Friedrich von Weizsäcker schreibt in seinem Buch „Die Zeit drängt“, die Atomwaffe sei nicht die Kriegsgefahr. „Letztlich“, so sagt er, „kann der notwendige Welt-

friede überhaupt nicht technisch, sondern nur politisch gesichert werden. Eine Technik, die im ständigen Fluß der Weiterentwicklung begriffen ist, kann keine permanente Garantie gegen technisches Versagen geben.“ In der Tat: die Zeit drängt.

Im 19. Jahrhundert kam das Wort auf: Der Mensch sei des Menschen Wolf. Das heißt, im Kampf ums Dasein könne man nur die Ellbogen gebrauchen, um überleben zu können. Ich glaube nicht, daß es grundsätzlich falsch ist, Macht, Geld und Ansehen zu besitzen, aber es gibt ein Luxurieren dieses Zustandes: immer schneller, immer höher, immer schöner, immer mehr. Und dieser böse Wettlauf erzeugt schließlich den sozialen Unfrieden in der Welt.

Mit Hilfe seiner Vernunft soll der Mensch erkennen, daß es ihm schließlich nichts bringt, wenn er alles besitzt. Denn „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“

Ich muß gestehen, daß für mich die Erziehungsbegriffe Don Boscos, Vernunft, Liebe und Religion, neue Impulse bedeuten.

Jeder von uns, und besonders die Unternehmer, könnte der Jugend in der Dritten Welt einen großen Dienst erweisen, wenn er mithilft, daß sie diese Prinzipien kennenlernt und auch realisiert.

Rolf Hasenclever

# Jugendprobleme und das Engagement der Salesianer

Strukturveränderungen im Beziehungsgeflecht zwischen Nord und Süd betreffen die Jugend in besonderer Weise

## Wachsende Probleme für die Jugend der Dritten Welt

Allein in Asien ist die Zahl der Arbeitslosen von 33 Mio. im Jahre 1975 auf 168 Mio. im Jahre 1986 gestiegen. Die Mehrzahl von ihnen sind Jugendliche. Nach Hochrechnungen des internationalen Arbeitsamtes müßten bis zum Jahre 2000 weltweit eine Milliarde Arbeitsplätze zusätzlich geschaffen werden. Die Flucht vom Land in die Zentren ist in vollem Gange. Die Urbanisierung nimmt erschreckende Formen an. Immer mehr Menschen finden sich wieder in den Slums in den Randzonen der Großstädte. Besonders betroffen von dem Problem der Marginalisierung sind völkische Minderheiten wie z.B. die Indios Lateinamerikas, die immer noch unter schwierigen Bedingungen leben.

## Die Antwort der Salesianer Don Boscos

Die Mitglieder der Salesianischen Familie wollen einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Probleme leisten, indem sie Jugendliche zu lebensstüchtigen jungen Erwachsenen ausbilden und erziehen. Im

Bereich der salesianischen Institutionen müssen einer wachsenden Jugendarbeitslosigkeit verstärkt Ausbildungsformen entgegengesetzt werden, die quantitativ und qualitativ mithelfen, daß Massen von Jugendlichen eine Arbeit finden und damit eine Zukunft haben. Zu den Sekundarschulausbildungen im traditionellen Bereich müssen Ausbildungsformen non-formaler Art hinzukommen, durch die Jugendliche schnell einen Beruf ergreifen können. Es ist allerdings heute schon nicht mehr damit getan, nur noch auszubilden. Wichtiger sind Arbeitsbeschaffungsprogramme, die die jungen Menschen direkt in ein Arbeitsverhältnis vermitteln.

Ein weiteres Problem, dem sich die Mitglieder der Salesianischen Familie in Zukunft stärker stellen müssen, ist das der Landflucht. Zunächst sind die bisherigen Projekte, wie z.B. Schulen und Internate, daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie manchmal sogar mithelfen, daß Jugendliche ihre Dörfer verlassen und nicht mehr dorthin zurückkehren. In den letzten Jahren wurden zunehmend mehr integrierte ländliche Ausbildungs-

programme entwickelt, die daraufhin abzielen, Jugendlichen auf dem Lande zu einer menschenwürdigen Existenz zu verhelfen. Auch die Ausbildungsgänge in vielen Handwerkerschulen der Salesianer wurden auf die dörflichen Erfordernisse abgestellt. Über die gezielte Förderung bei der Gründung kleiner kooperativer Betriebe oder der Ausstattung von ausgebildeten jungen Menschen mit Werkzeug und Arbeitsmaterial versuchen Salesianer Don Boscos auch auf dem Land eine handwerkliche Struktur aufzubauen, die möglichst vielen Familien eine Existenz sichert. Die Bemühungen für Jugendliche auf dem Land tragen auch mit dazu bei, das Problem der herumstreunenden und marginalisierten Kinder und Jugendlichen in den Großstädten aufzugreifen. Die Zahl der Straßenkinder ist im Wachsen begriffen. Allein in Brasilien leben nach Schätzung von Experten zwischen 20 und 30 Mio. Kinder und Jugendliche in mehr oder weniger großer Eigenständigkeit ohne Kontakte zum Elternhaus auf der Straße. In den letzten Jahren haben immer mehr junge Salesianer sich diesem Arbeitsfeld ganz verschrieben und folgen damit dem Beispiel Don Boscos. Insgesamt ist bei der Gründung neuer Einrichtungen die Tendenz festzustellen, kleinere und überschaubarere Einheiten zu gründen. Dies wirkt einer langjährigen Abhängigkeit von Hilfe von außen

entgegen und fördert die Selbständigwerdung. Es geht augenscheinlich darum, nicht nur karitative Hilfe zu leisten, sondern wirkliche Selbsthilfe-Institutionen zu gründen, die unter Umständen auch einmal ohne das Zutun der Salesianer weitergehen. Angesichts der ungeheuren Ausmaße, die die Not der Jugend in den Ländern der Dritten Welt angenommen hat, stellt sich auch für viele Mitglieder der salesianischen Gemeinschaft die Frage, was alle Projekte und Einrichtungen letztendlich bewirken können. Ist alle Hilfe nicht nur „Tropfen auf den heißen Stein“? Hinsichtlich der Arbeit der Salesianer in der Dritten Welt kann festgestellt werden, daß man mit einem Erziehungs- und Pastoralkonzept auf Provinzebene effektiver arbeitet als einzelne noch so „charismatische“ Salesianer-pioniere, die sich vor Ort bis an den Rand der Erschöpfung verausgaben, es können. Ein unbezweifelbarer Vorteil der Salesianer Don Boscos in der Jugendhilfe und Entwicklungsarbeit liegt in der Internationalität der Gemeinschaft und ihrer Organisation als katholischer Orden. Durch diese beiden Vorteile können effiziente Handlungsmodelle erarbeitet und die erworbenen Erfahrungen im internationalen Austausch propagiert werden. Kirchliche Einrichtungen, auch die der Salesianer Don Boscos, nehmen oft eine Ersatzfunktion für fehlende staatliche

Einrichtungen wahr oder haben in bestimmten Bereichen Modellcharakter.

### Ganzheitliche Erziehung gegen Orientierungslosigkeit

Das Modellhafte einer auf Don Bosco ausgerichteten Pädagogik läßt sich wohl am ehesten mit dem Begriff einer ganzheitlichen Erziehung umschreiben. Don Bosco stellte sich den Problemen der Jugend seiner Zeit, an denen auch heute viele junge Menschen krankten: „Viele Jugendliche leiden an Orientierungslosigkeit; Beschäftigungslosigkeit ist die Ursache vieler innerer Konflikte; die Ungebildetheit hilft mit, junge Menschen in ihrer Abhängigkeit zu belassen.“ Daraus entwickelte Don Bosco sein Erziehungskonzept, mit dem er den ganzen Menschen erreichen wollte. Er realisierte es in einem dialogischen Ausbildungs- und Erziehungssystem, wobei er gleich großen Wert auf das Gemeinschaftsleben, wie auch die Einzelinitiative legte. Salesianer Don Boscos wollen nicht nur ausbilden, sondern erziehen. Wichtig ist, den Jugendlichen bei ihrer eigenen Gewissensbildung zu helfen und sie zu einem kritischen und selbständigen Denken zu führen, das aber noch Raum läßt für die Grundhaltung des Vertrauens. Der spezifische Beitrag, den die Salesianische Familie mit der

Pädagogik Don Boscos für die Erziehung junger Menschen in Industrie- und Entwicklungsländern leisten kann, ist die integrale Sicht des Menschen in der Welt. Don Bosco hat sich stets dem armen und verlassenem Jugendlichen, dem armen und einfachen Volk und den Menschen, die vom Evangelium Jesu Christi noch nichts gehört hatten, zugewendet. Wenn diese Werte innerhalb der Salesianischen Familie auf der ganzen Welt praktiziert werden, ist für Resignation kein Platz. Es entstehen neue Lebenszellen, die unweigerlich weiterwachsen.

Pater Karl Oerder SDB

# DON BOSCOtelex

Arbeitsfelder der Salesianer Don Boscos in Lateinamerika

## Gesamtübersicht – Salesianer Don Boscos 1988

Länder	92
Provinzen und Delegationen	80
Niederlassungen	1.597
Mitglieder	17.189
Bischöfe	83
Studierende Diakone	15
Studierende zum Priestertum	3.006
Brüder	2.697
Novizen	588
Vornovizen	731

## Salesianer Don Boscos in Lateinamerika

Land	Niederlassungen	Bischöfe	Priester	Theologiestudenten	Brüder	Novizen
Argentinien	118	11	571	137	97	25
Bolivien	17	2	68	37	19	6
Brasilien	127	16	590	152	148	23
Chile	28	2	159	59	24	16
Kolumbien	37	3	212	81	73	18
Costa Rica	2		16	5	2	
Cuba	5		11	1	1	2
Ecuador	39	3	176	51	36	7
El Salvador	7	3	49	11	14	
Guatemala	8		44	54	8	17
Haiti	3	1	24	3	1	
Honduras	3	3	11	2		
Mexiko	48	1	200	114	43	35
Nicaragua	3	2	14		2	
Panama	2		8	2	4	
Paraguay	11	3	63	18	11	2
Peru	19	3	102	46	19	15
Porto Rico	4		21	1	3	
Uruguay	23	3	117	16	12	3
Venezuela	33	4	179	33	24	7

## Latein- und Mittelamerika (gesamt)

Alle Brüder	4.019
Priester	2.421
Brüder	563
Kleriker	861
Novizen	174
Grundschulen	270
Weiterführende Schulen	204
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	41
Handwerkliche und technische Schulen	-
Ausbildungszentren	99
Ländliche Ausbildungszentren	29
Jugendzentren	339
Sozialdienste	78
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	61
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	40
Pfarreien	306
Kapellengemeinden	89
Missionsgebiete	48
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	111
Hochschulen	27

## Argentinien

	1	2	3	4	5	6 *
Alle Mitbrüder	215	161	180	128	146	830
Priester	164	127	105	81	94	571
Brüder	19	20	19	17	22	97
Kleriker	29	12	45	25	26	137
Novizen	3	2	11	5	4	25
Grundschulen	19	15	10	11	11	66
Weiterführende Schulen	5	10	2	6	8	31
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	-	1	-	-	-	1
Handwerkliche und technische Schulen	15	8	9	2	2	37
Ausbildungszentren	-	-	-	-	-	-
Ländliche Ausbildungszentren	1	2	2	2	4	11
Jugendzentren	21	13	9	10	15	68
Sozialdienste	4	-	3	-	-	7
Programme für verwaiste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	3	1	3	2	3	12
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	2	2	2	-	-	6
Pfarreien	19	18	11	13	10	71
Kapellengemeinden	4	2	5	2	3	16
Missionsgebiete	-	6	-	-	-	6
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	6	4	3	3	2	18
Hochschulen	1	1	2	1	1	6

\* 1 = Buenos Aires  
2 = Bahia Blanca

3 = Córdoba  
4 = La Plata

5 = Rosario  
6 = Gesamt

## Brasilien

	1	2	3	4	5	6	7 *
Alle Mitbrüder	176	173	135	124	93	232	933
Priester	123	111	74	87	60	147	602
Brüder	28	32	24	12	18	39	153
Kleriker	23	25	27	21	15	44	155
Novizen	2	5	10	4	-	2	23
Grundschulen	17	11	4	13	9	12	66
Weiterführende Schulen	11	11	5	9	6	13	55
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	1	8	2	3	4	-	18
Handwerkliche und technische Schulen	2	1	3	3	4	2	15
Ausbildungszentren	-	-	-	-	-	-	-
Ländliche Ausbildungszentren	1	-	-	2	-	-	3
Jugendzentren	19	13	13	6	10	24	85
Sozialdienste	7	2	2	8	1	2	22
Programme für verwahrloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	6	2	6	-	4	1	19
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	1	-	-	1	1	3	6
Pfarreien	16	18	14	16	9	19	92
Kapellengemeinden	-	1	2	1	3	7	14
Missionsgebiete	-	3	8	1	-	-	12
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	8	6	4	6	4	6	34
Hochschulen	1	3	-	1	-	2	7

\* 1 = Belo Horizonte  
2 = Campo Grande

3 = Manaús  
4 = Porto Alegre

5 = Recife  
6 = Sao Paulo

7 = Gesamt

## Columbien

	1	2	3 *
Alle Mitbrüder	213	171	384
Priester	119	93	212
Brüder	47	26	73
Kleriker	38	43	81
Novizen	9	9	18
Grundschulen	7	9	16
Weiterführende Schulen	9	6	15
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	4	3	7
Handwerkliche und technische Schulen	5	5	10
Ausbildungszentren	-	-	-
Ländliche Ausbildungszentren	3	-	3
Jugendzentren	11	5	16
Sozialdienste	5	2	7
Programme für verwaiste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	1		1
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	2	2	4
Pfarreien	9	6	15
Kapellengemeinden	6	1	7
Missionsgebiete	3	-	3
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	3	2	5
Hochschulen	-	1	1

\* 1 = Provinz Bogotá      3 = Gesamt  
 2 = Provinz Medellín

## Chile

Alle Brüder	258
Priester	159
Brüder	24
Kleriker	59
Novizen	16
Grundschulen	15
Weiterführende Schulen	10
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	-
Handwerkliche und technische Schulen	6
Ausbildungszentren	1
Ländliche Ausbildungszentren	-
Jugendzentren	16
Sozialdienste	1
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	1
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	2
Pfarreien	12
Kapellengemeinden	6
Missionsgebiete	-
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	4
Hochschulen	-

## Bolivien

Alle Brüder	130
Priester	68
Brüder	19
Kleriker	37
Novizen	6
Grundschulen	7
Weiterführende Schulen	8
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	2
Handwerkliche und technische Schulen	2
Ausbildungszentren	-
Ländliche Ausbildungszentren	2
Jugendzentren	6
Sozialdienste	9
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	2
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	4
Pfarreien	9
Kapellengemeinden	2
Missionsgebiete	-
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	5
Hochschulen	-

## Paraguay

Alle Brüder	94
Priester	63
Brüder	11
Kleriker	18
Novizen	2
Grundschulen	6
Weiterführende Schulen	6
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	-
Handwerkliche und technische Schulen	2
Ausbildungszentren	-
Ländliche Ausbildungszentren	1
Jugendzentren	8
Sozialdienste	2
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	1
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	2
Pfarreien	8
Kapellengemeinden	1
Missionsgebiete	1
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	2
Hochschulen	-

## Ecuador

Alle Brüder	260
Priester	176
Brüder	36
Kleriker	41
Novizen	7
Grundschulen	15
Weiterführende Schulen	15
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	5
Handwerkliche und technische Schulen	8
Ausbildungszentren	-
Ländliche Ausbildungszentren	3
Jugendzentren	20
Sozialdienste	7
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	13
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	7
Pfarreien	21
Kapellengemeinden	5
Missionsgebiete	12
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	7
Hochschulen	-

## Peru

Alle Brüder	182
Priester	102
Brüder	19
Kleriker	46
Novizen	15
Grundschulen	5
Weiterführende Schulen	8
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	1
Handwerkliche und technische Schulen	3
Ausbildungszentren	–
Ländliche Ausbildungszentren	–
Jugendzentren	11
Sozialdienste	1
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	–
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	1
Pfarreien	6
Kapellengemeinden	4
Missionsgebiete	2
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	3
Hochschulen	1

## Uruguay

Alle Brüder	148
Priester	117
Brüder	12
Kleriker	16
Novizen	3
Grundschulen	8
Weiterführende Schulen	6
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	–
Handwerkliche und technische Schulen	1
Ausbildungszentren	–
Ländliche Ausbildungszentren	3
Jugendzentren	18
Sozialdienste	2
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	3
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	–
Pfarreien	8
Kapellengemeinden	8
Missionsgebiete	–
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	3
Hochschulen	1

## Venezuela

Alle Brüder	245
Priester	180
Brüder	24
Kleriker	34
Novizen	7
Grundschulen	15
Weiterführende Schulen	7
Außerschulische Bildungsmaßnahmen (Abendschule, allg. Kurse etc.)	3
Handwerkliche und technische Schulen	2
Ausbildungszentren	-
Ländliche Ausbildungszentren	2
Jugendzentren	12
Sozialdienste	3
Programme für verwaarloste, obdachlose, gefährdete Kinder und Jugendliche: Waisenhäuser, Wohnheime, Internate	5
Medien (Radio, TV, Buchhandlungen, Druckereien)	3
Pfarreien	20
Kapellengemeinden	1
Missionsgebiete	7
Ausbildungsstätten für Ordensnachwuchs	5
Hochschulen	1

---

## Zum Abschluß

Es scheint mir notwendig zu sein, am Ende dieser Broschüre nochmals auf das Thema „Entwicklungshilfe“ zurückzukommen. Lassen Sie mich zuvor die Frage stellen, ob es ausschließlich christliche Nächstenliebe ist, die eine Industrienation veranlassen kann, Dritte-Welt-Länder in dieser Form zu unterstützen. Wir wissen, daß das nicht der Fall ist, sondern daß politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte üblicherweise den Ausschlag geben. Für diejenigen, denen damit geholfen wird, ist es dabei zunächst allerdings völlig unwichtig, wer ihnen Brot gibt und warum.

Trotzdem kann eine materielle Entwicklungshilfe allein nicht ausreichen, die Empfänger glücklich und zufrieden zu machen. Ein voller Magen zieht nicht automatisch eine Bildung des Herzens und der Seele nach sich. Zur schulischen und außerschulischen Bildung muß auch unbedingt Erziehung hinzukommen.

Die Gefahr, daß die Menschen – auch wir in Europa – eine seelenlose Masse von Konsumenten und Mitläufern werden, ist riesengroß. Und wenn ich von Erziehung spreche, dann verstehe ich diese nicht einfach als Einübung des Machbaren, sondern als Hilfe, den Sinn des Lebens nicht zu verfehlen.

Das Wort „Entwicklungshilfe“ ist aber auch noch aus einem anderen Grunde gefährlich. Vielfach meint man heute, der Mensch müsse sich erst entwickeln, um allmählich Mensch zu werden. Ich bin kein Theologe und möchte auch keiner sein. Vielmehr bin ich ein Unternehmer mit einem hoffentlich klar denkenden Verstand. Derselbe sagt mir, daß eine Entwicklungsauffassung falsch ist, die meint, mithelfen zu können, daß der Mensch allmählich Mensch wird. Dahinter steckt nämlich die verschleierte und vielleicht unbewußte Auffassung, daß die Menschen in der Dritten Welt noch keine rechten Menschen seien und erst einmal werden müßten wie wir!

Diese gefährliche Grundhaltung hat im Laufe der Geschichte sklavische Unterdrückung und viel Blutvergießen hervorgerufen. Für mich ist der Mensch immer Mensch. Wir waren alle einmal Embryonen und werden auch im Alter wieder hilfsbedürftig sein. Deshalb ist weder ein Kleinkind noch ein alter Mensch weniger wert und weniger würdig als jener, der in der vollen Kraft seiner Jahre steht.

Die Menschenwürde ist unteilbar und umfaßt alle, die Erfolgreichen und die Schwachen gleichermaßen. Jeder Mensch ist von

Natur aus ein geborenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft mit allen Rechten und mit allen Pflichten, gleich ob es anderen gefällt oder nicht. Darüber hat kein anderer Mensch zu bestimmen. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Auf dieser Erde sind sie es nicht. Es gibt Große und Kleine, Kluge und Dumme, Fleißige und Faule. Und gäbe man allen die gleichen Chancen, der eine würde sie nutzen, der andere nicht. Welche Chancen aber haben die Ärmsten der Armen in der Dritten Welt? Es ist die Sache eines jeden aufrechten Christen, auch den als

seinen „Nächsten“ anzunehmen, den man persönlich gar nicht kennt.

Don Bosco, der große Pädagoge des 19. Jahrhunderts, meint mit seinem Wort „Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm“ auch die Aufgabe einer umfassenden Entwicklungshilfe im christlichen Sinne. Diese muß Voraussetzungen schaffen, daß der Mensch sich als Mensch entwickeln und seine Fähigkeiten und Anlagen, die ihm in die Wiege gelegt wurden, voll entfalten kann. Daran gilt es zu arbeiten.

Rolf Hasenclever

---

### Impressum:

Herausgeber: Rolf Hasenclever  
Redaktion: Karl Heinz Kirchner  
Layout: HASCO/Marketing-Service

Satz: Lichtsatz 80, Lüdenscheid  
Druck: Vogel GmbH, Lüdenscheid

---

Anschrift: Missionsprokur der Salesianer Don Boscos  
D-5300 Bonn 1 · Sträßchensweg 3 · · Telefon (0228) 231084

Konten: Jugend Dritte Welt  
Sparda-Bank Kto. 870005 BLZ 37060590 · Postgiroamt Köln 322460-508 BLZ 37010050



